

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Li Hangartner, röm.-kath.

27. April 2014

Ostern: Avanti popolo!

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Noch ist Ostern nah. Noch haben wir die biblischen Texte im Ohr, die von der Leseordnung für die Ostertage vorgesehen sind. Wir erinnern uns daran: Es ist der Morgen des dritten Tages nach dem Tode Jesu. Alle machen sich auf den Weg. Maria Magdalena, eine andere Maria und Salome gehen zum Grab, wo sie den Verlorenen beweinen wollen. Dann fliehen sie mit Zittern und Entsetzen vom Grab. An anderer Stelle wird erzählt: Maria Magdalena geht zum Grab, findet es leer und sie läuft zu Simon Petrus, um ihm vom leeren Grab zu erzählen. Petrus macht mit einem anderen Jünger, wohl Johannes, eine Art Wettlauf zum Grab.

Von zwei andern Jüngern haben wir gehört, dass sie es am Ort des Todes nicht aushalten. Sie sind unterwegs nach Emmaus. Und wiederum an anderer Stelle wird von Petrus und einigen Jüngern erzählt, dass sie zu jener Zeit nach Galiläa gegangen sind. Es soll uns nicht kümmern, dass diese Erzählungen nicht übereinstimmen. Ich will nur auf das Gerenne, auf die Aufbrüche, auf die Unruhe hinweisen, die von jenem dritten Morgen nach der Katastrophe berichtet werden. Die einen rennen zum Grab, ein anderes Ziel als die Stätte des Toten und der gestorbenen Hoffnung haben sie nicht. Sie suchen den Toten bei den Toten. Die anderen rennen nach Emmaus, weg von der Stadt, in der umgekommen ist, den sie für den Messias gehalten haben.

Wieder andere rennen in der gleichen Hoffnungslosigkeit zurück an die Stelle, wo alles mit ihnen angefangen hat, nach Galiläa. „Ich geh fischen,“ sagt Petrus. „Wir gehen mit dir“, sagen seine Genossen. Sie haben keine Erwartungen mehr ausser der Erwartung, die sie auch vor dem Treffen mit dem Meister hatten. Sie wollen überleben, mit den kleinen Sachen, die man noch tun kann. Die grosse Hoffnung ist begraben.

In einem Gedicht von Ingeborg Bachmann heisst ein Vers: „Ich kann in keinem Weg mehr einen Weg sehen.“ Der Weg nach Emmaus, ein Weg ohne die Hoffnung einer Ankunft! Die Wege zum Grab – Wege, die nur zu einem Toten führen; der Weg nach Galiläa – ein Weg, der nur in die alte Ziellolosigkeit führt. Sie alle hätte sprechen können: „Ich kann in keinem Weg mehr einen Weg sehen.“

Von jenem Morgen wird noch ein anderes Gerenne und eine andere Unruhe berichtet: Da sind die Frauen am Grab: In der einen Erzählung, von der am Anfang die Rede war, fliehen sie blindlings. An dieser Stelle wird berichtet, dass sie ihr Entsetzen überwunden haben und zu den Jüngern und Jüngerinnen eilen, um ihnen von der Erscheinung des Auferstandenen zu berichten. Die beiden Jünger, die weggelaufen sind nach Emmaus, eilen zurück nach Jerusalem und berichten von jenem Jesus, den der Tod nicht festhalten konnte. „Mich brennts in meinen Reiseschuhn“ heisst eine Gedichtzeile von Eichendorff. Da fängt offensichtlich ein neues Brennen an, das keinen der Freunde und Freundinnen Jesu auf der Stelle lässt.

Sie eilen, etwas zu erzählen. Sie erzählen davon, dass ihre Hoffnung nicht begraben ist; dass sie mit jenem Jesus, dessen toten Leib sie noch vor kurzem gesalbt haben, gegessen und getrunken haben. Mit welchen Toten isst und trinkt man schon? Zwar liegt eine merkwürdige Ungreifbarkeit in ihren Erzählungen. Als Maria von Magdala ihn berühren will, wird das verboten. Als den Jüngern von Emmaus endlich die Augen aufgehen, sehen sie ihn nicht mehr. Zu sehen gibt es wenig, zu glauben viel. Darum hat es der Unglaube immer etwas einfacher. Er sieht, was nicht ist. Der Glaube glaubt, was ist.

Und wir heute? Wie einen Schatz haben wir die Geschichten von der Auferstehung und der Entmachtung des Todes. Unsere Hoffnung und unser Leben sind eingewickelt in die warmen Tücher der Geschichten vom Leben. Frage mich keiner und keine, ob ich diese Geschichten verstehe und ob ich sie erklären kann! Wie gut, dass für diesen schweren und widerlegbaren Glauben von der Bergung des Lebens in Christi Auferstehung mein eigenes Herz nicht vollständig stehen muss.

Ich habe dafür die alten Erzählungen, die alten Formeln und Geschichten, die ich meinem Herzen vorlesen kann, auch wenn dieses Herz mit seinem Glauben nicht völlig nachkommt und das Feuer in seinen Reiseschuhen nur mässig brennt. Dass das arme Herz den grossen Aussagen nur halb nachkommt, ist nicht so schlimm. Vielleicht kann man, was man selber kaum glauben kann, manchmal für andere glauben. Vielleicht kann ich für die Menschen, die ich liebe, glauben, dass die Geschichten von der Entmachtung des Todes wahr sind. Vielleicht kann ich es für die glauben, die über ein armseliges Leben nicht hinausgekommen sind.

Es gibt keine religiöse Idee und keinen religiösen Satz, die nur innerreligiöse Bedeutung hätten, so auch nicht der Glaube an die Auferstehung. Ein guter religiöser Satz lässt sich auch immer übersetzen in eine menschheitliche Wahrheit. Der Glaube an die Auferstehung bedeutet die Unerträglichkeit des Todes, nicht des Todes am Ende eines Lebens allein. Der Glaube an die Auferstehung heisst, den falschen Tod nicht hinnehmen, der Menschen mitten in ihrem Leben trifft. Der falsche Tod, das ist der Hunger von Menschen, der ihnen das Leben nimmt; der falsche Tod: das ist ihre Armut, Ihre Folterqualen, ihre Stummheit und ihre Zukunftslosigkeit. Man kann nicht an die Auferstehung glauben und sich zugleich mit diesen Toden abfinden. Man kann nicht an die Auferstehung glauben, und das eigene Land zugleich zu Tode zu rüsten. Man kann nicht an die Auferstehung glauben und zugleich das Klima so kaputt machen, dass das Leben der eigenen Kinder und Enkel gefährdet ist. Der biblische Glaube wird zur grossen Unabgefundenheit in dem Land, in dem noch nicht alle zum Leben gefunden haben.

Zum Glück gibt es überall auf der Welt, auch bei uns, Menschen, denen es im österlichen Reiseschuh brennt. Von ihrem Gerenne will ich Ihnen zum Schluss erzählen.

Zum Beispiel: Der Jan Satyagraha – Marsch der Gerechtigkeit. Im Oktober 2012 machten sich rund 60'000 landlose Bäuerinnen und Bauern auf einen 400 km langen Weg nach Delhi. Nach knapp der Hälfte des Weges, angekommen in Agra, ging einer der grössten Fussmärsche, die je in Indien stattgefunden hatten, mit einem grossen Erfolg zu Ende. Das Ziel, weshalb sie aufgebrochen waren, war erreicht: Der Minister für ländliche Entwicklung der indischen Regierung unterzeichnete eine Vereinbarung, welche der Auftakt bildet zu einer grundlegenden Landreform in Indien – zu mehr Gerechtigkeit.

Ein anderes Beispiel: Die Ruta Pacifica de las Mujeres: In sechs Jahrzehnten des Konflikts in Kolumbien haben Frauen am meisten gelitten durch die

bewaffneten Gruppen. Sie sind die Hauptopfer der Vertreibung. Vor fast 20 Jahren haben sie sich zusammen getan und die Ruta pacífica de las mujeres gegründet. Der friedliche Weg der Frauen bezieht sich auf den gewaltlosen Widerstand von Gandhi und Martin Luther King. Mit Farben, Blumen, Gesängen, Tänzern, leeren Pfannen und anderen Elementen setzt die Ruta ein Zeichen gegen die Waffen und macht die Frauen sichtbar, gibt ihnen eine Stimme: "Nicht einen Tag mehr, nicht einen Peso mehr, nicht einen Mann mehr, nicht eine Frau mehr für den Krieg. Alles für das Leben!".

Ein drittes Beispiel: Die Ostermärsche – unterwegs für Abrüstung und Frieden. Seit Beginn der Ostermärsche Ende der 1960er Jahre sind unzählige Friedensbewegte unzählige Kilometer gegangen, haben demonstriert gegen die Neutronenbombe, gegen die Aufrüstung mit neuen Mittelstreckentraketen, gegen Waffenexporte und den Einsatz von Drohnen. Unter dem Motto: „Sicherheit schaffen: Mit Bildung und Gesundheit statt Waffen“ setzte der Ostermarsch in Bern vom Ostermontag ein Zeichen gegen Aufrüstung weltweit. Anfang März erst hatte das Parlament eine Lockerung der Kriegsmaterialexporte beschlossen. Schweizer Kriegsmaterial darf künftig auch in Länder exportiert werden, in welchen Menschenrechte verletzt werden. Damit wird die Schweiz friedenspolitisch unglaublich und setzt ihren guten Ruf aufs Spiel.

Ostern, die Zeit, den Frieden Gottes in die Welt zu tragen, in Bern, in Köln, in Bremen und am Bodensee ... das sind Osterläufe der andern Art!

*Li Hangartner
Wesemlinstrasse 13, 6006 Luzern
li.hangartner@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*